

Bericht zur 24. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim vom 19. bis 21. März 2025

Rahmenthema:

Responsives Verhalten: Praktiken, Handlungen und Affordanzen

Marius Müller / Oliver Spiess

Responsives Verhalten – die Art und Weise, wie in der Interaktion auf andere Handlungen reagiert wird – ist zentral in der konversationsanalytischen und interaktionslinguistischen Forschung. Es ermöglicht sowohl Beteiligten als auch Analytiker:innen, das Verständnis einer vorherigen Handlung anzuzeigen und den Gesprächsverlauf nachzuvollziehen (Sacks et al. 1974). Im Rahmen des Themas *Responsives Verhalten: Praktiken, Handlungen, Affordanzen* versammelte die 24. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung (AGF) vom 19. bis 21. März 2025 am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim aktuelle konversationsanalytische und interaktionslinguistische Forschungsrichtungen und Analyseansätze, die sich mit responsivem Verhalten im gesprochenen Deutsch auseinandersetzen. Besonderes Augenmerk galt dabei multimodalen Praktiken zur Konstitution von Responsivität, responsiven Handlungen und deren Ausgestaltungen im Kontext, sequenziellen Beziehungen zwischen Handlungen und Folgehandlungen in der Interaktion sowie den Konzepten Alignment, Affiliation und Responsivität. Die Tagung erstreckte sich mit zwanzig Vorträgen über zweieinhalb Tage. Drei Datensitzungen am Mittwoch und drei Workshops am Donnerstag komplettierten das Programm. Der vorliegende Tagungsbericht fasst zunächst in chronologischer Reihenfolge die wichtigsten Hintergründe und Erkenntnisse der verschiedenen Beiträge zusammen und endet mit einem Fazit und Ausblick.

Mittwoch

In ihrer Einführung stellten die Organisierenden Emma Betz (University of Waterloo), Alexandra Gubina und Uwe-Alexander Küttner (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache Mannheim) die thematische Rahmung der Tagung vor. Dabei betonten sie, dass bei der Analyse responsiver Praktiken Sequenzialität meist als *conditio sine qua non* mitgedacht wird. Insbesondere durch den Einbezug multimodaler Ressourcen zur Analyse von Praktiken responsiven Handelns bedarf es dazu jedoch weiterer empirischer Forschung und teilweise konzeptioneller Weiterentwicklung. Vor allem responsives Verhalten, das simultan zur (Goodwin 1979, 1980) oder sequenziell vor der Äußerung (Jefferson 1986; Schegloff 2000), auf die 'reagiert' wird, steht, stellt das Verhältnis von Sequenzialität und Responsivität in Frage. Neben dem Verhältnis zwischen initiiierenden und responsiven Handlungen stellten die Organisierenden auch weitere Perspektiven wie etwa Lehr-Lernkontexte und den Einfluss unterschiedlicher epistemischer Zugriffe auf responsive Praktiken, partizipatorische und sensorische Affordanzen sowie sprachvergleichende und longitudinale Zugänge zur Diskussion, die im Verlauf der Tagung dargestellt und diskutiert werden würden.



Mit seinem Plenarvortrag *Inviting responses: Explainers inviting explainees to produce receipt tokens* eröffnete Tom Koole (Universität Groningen) den ersten inhaltlichen Block der Tagung. Anhand eines diversen Datensets von *informings* (Heritage 1984) analysierte Koole, wie und wann *explainers* in laufenden Erklärungen *explainees* dazu anregen, einen Bestätigungstoken zu produzieren, und welche interaktionalen Effekte dies erzielt. Ausgehend von einer Klassifikation niederländischer Rückmeldetoken (Koole/Gosens 2024) als *small-scope* oder *large-scope* zeigte er, dass solche Aufforderungen verbal (phrasal oder als Partikeln) oder multimodal erfolgen und typischerweise an Übergangsstellen in der Erklärung auftauchen: Sie markieren entweder das vorläufige oder das mögliche Ende eines Erklärungssteils. Koole präsentierte außerdem Beispiele sogenannter "*unlikely receipt token solicitations*" – Aufforderungen, auf die keine Rückmeldung folgt, sondern die Erklärung weitergeführt wird. Diese Fälle belegen, dass solche Aufforderungen nicht nur der Versicherung des Verstehens dienen, sondern auch die Struktur der Erklärung mitgestalten und eine intersubjektive Verantwortungszuweisung ermöglichen. Sie prüfen damit das Verständnis entweder für einen Teilaspekt (*small-scope*) oder die gesamte Erklärung (*large-scope*) und strukturieren zugleich den Erklärungsverlauf. Koole schlussfolgerte, dass *receipt token solicitations* das Verständnis des Gegenübers bis zu einem gewissen Punkt im *informing* oder für das gesamte *informing* prüfen können, das Ende eines mehrgliedrigen Abschnitts oder des gesamten *informings* signalisieren und die Möglichkeit bieten, Verantwortung für das intersubjektive Verständnis zu übernehmen.

Marit Aldrups (Universität Potsdam) Vortrag *Rückbestätigungsfragen und das Paradigma der Reaktionen auf Mitteilungen* fokussierte auf Rückbestätigungsfragen und deren paradigmatische Alternativen in alltäglichen Gesprächssituationen. In ihrer Analyse untersuchte sie, welche Funktion diese Fragen in der zweiten oder dritten Sequenzposition haben, wobei sich herausstellte, dass diese sowohl responsiv als auch sequenzexpandierend bzw. -initiiierend wirken können. Aldrup diskutierte zudem, dass sich in ihren Daten eine weitestgehend invariable Anordnung der Rückbestätigungsfragen zeigt: Im selben Turn treten diese nach alternativen Praktiken zu Rückbestätigungsfragen (beispielsweise Erkenntnisprozessmarker oder evaluative Informationsaufnahme) auf, innerhalb derselben Sequenz gehen sie diesen üblicherweise voraus. Hinsichtlich der multimodalen Gestaltung skizzierte Aldrup, dass die affektive Funktion bei Rückbestätigungsfragen und alternativen Praktiken zur Informationsquittierung (beispielsweise Ausdruck von [ritualisierter] Ungläubigkeit, evaluative Informationsaufnahme) ähnlich ist. Im Paradigma der Reaktionen auf Mitteilungen stellte Aldrup dar, dass Rückbestätigungsfragen einige strukturelle und sequenzielle Besonderheiten aufweisen, da sie die erhaltenen Informationen nur vorläufig bestätigen. Sie betonte deren breiteres Funktionsspektrum und höhere sequenzielle Implikativität im Vergleich zu anderen Ausdrücken von (ritualisierter) Ungläubigkeit.

Georgios Coussios (Universität Hamburg) verfolgte in seinem Vortrag *When 'no' is not enough – Funktionieren Ja/Nein-Fragen wie W-Fragen?* die Hypothese von Kiefer (1980), dass Ja/Nein-Fragen ähnlich wie W-Fragen operieren, da sie ebenfalls die Spezifizierung einer offenen Proposition relevant machen, aber bereits einen Spezifizierungsvorschlag liefern. Durch Analysen von Frage-Antwort-Sequenzen mit negativer Antwort in onkologischen Gesprächen fand er heraus, dass

aus der Fokus-Hintergrund-Struktur polarer Fragen "offene Propositionen" rekonstruiert werden können. Dabei handelt es sich um Propositionen, in denen Teile der Beschreibung unbestimmt bleiben und die häufig eine Alternativspezifizierung erfahren. Diese Struktur erlaubt es, mögliche Alternativen zu projizieren. Coussios zeigte auch, dass Alternativspezifizierungen ausbleiben können, wenn Antworten vertagt, thematisch eingeschränkt werden oder die Negation keine weitere Differenzierung der Frage zulässt. Abschließend stellte er fest, dass der Unterschied zwischen Ja/Nein-Fragen und W-Fragen vor allem darin besteht, dass polare Fragen immer einen Spezifizierungsvorschlag bieten, wodurch im Antwortturn eine Positionierung zu diesem Vorschlag erfolgt. Eine affirmative Antwort akzeptiert den Spezifizierungsvorschlag und macht eine alternative Spezifizierung obsolet. Bei Ablehnung der Spezifizierung können lokal Projektionen von Alternativspezifizierungen ausgesetzt werden, wenn keine plausiblen Alternativen vorhanden sind oder die Frageproposition durch ihre thematische Hervorhebung als einzig relevante konstituiert wird.

Zu Beginn des Mittwochnachmittags widmete sich Beatrix Schönherr (Universität Innsbruck) mit ihrem Vortrag *Abweichende Responsivität als Mittel der Figurencharakterisierung in Drameninszenierungen* der bislang interaktionslinguistisch kaum erforschten Gattung Theaterinszenierung. Im Fokus standen dabei die multimodale Analyse klassischer deutscher Dramen sowie Tennessee Williams *Cat on a Hot Tin Roof*. Anhand dieser Werke untersuchte Schönherr Formen abweichender oder nicht-gelungener Responsivität, etwa das Ausbleiben erwartbarer Anschlussäußerungen oder das *Erzwungensein* von Reaktionen. Diese "Auffälligkeiten" in der sequenziellen Organisation dienen als theatrale Mittel zur Darstellung von kommunikativen Brüchen und Beziehungsproblemen. Solche Phänomene zeigten sich unter anderem in fehlenden oder erzwungenen zweiten Paarteilen, aufgezwungenen Mitteilungen oder problematisierten konventionellen Antworten. Auch irreführende Rezeptionssignale und missglückte "kooperative Gesten" (Schönherr 2014) traten wiederholt auf – oftmals begleitet von metakommunikativen Kommentaren der Figuren selbst. Diese verdeutlichen divergierende Auffassungen von Beziehungen zwischen den Figuren sowie Differenzen zwischen Selbst- und Fremdpositionierungen. Schönherrs Beitrag zeigte zudem, wie interaktionslinguistische Analyseverfahren das Methodeninventar der Analyse 'inszenierter Gespräche' bereichern und zur differenzierten Deutung dramatischer Kommunikation beitragen können. In der anschließenden Diskussion wurde vor allem die Frage nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Modalitäten in inszenierten Gesprächen mit denen in natürlichen Gesprächen erörtert. Ebenfalls rege diskutiert wurden Goffmans (1975) Konzept der Modulation und die Frage, was in den Inszenierungen Teil des Stücks und was tatsächlich Besonderheiten der jeweiligen Aufführung sind.

Ausgehend davon, dass Responsivität als zentrale Eigenschaft natürlicher Interaktion gilt, zeigte Tim Hector (Universität Siegen) auf, wie sprachlich-multimodale Praktiken genutzt werden, um Responsivität in Mensch-Maschine-Interaktionen herzustellen. Häufig gelingt der stabile Kontakt, also die Eingabe von Prompts und deren Ausführung, zwischen Mensch und Maschine nicht direkt, sondern wird schrittweise entwickelt. Daher wurden insbesondere frühe Phasen der Kontaktanbahnung, etwa vor der eigentlichen Stimmeingabe, in den Fokus gestellt. In seinem Vortrag *Responsives Verhalten im Smart Home: Verbale und non-verbale (Pre-)openings in Mensch-Maschine-Dialogen* stellte er dar, dass Responsivität sowohl

technologisch ermöglicht als auch interaktional zugeschrieben wird. Hector betonte zudem, dass die Aneignung und Domestizierung von sprachbasierten Assistenzsystemen nicht nur technologisch, sondern auch konversational erfolgt – durch sprachliche Praktiken, die Medientechnologien in den häuslichen Alltag integrieren. Insofern zeigte Hector, dass Responsivität einerseits eine sehr hohe Relevanz für das Design und die Nutzung der Systeme hat, andererseits eine situativ erzeugte Eigenschaft in Mensch-Maschine-Interaktionen ist, die auf dem wechselseitigen 'Einlassen' auf die jeweils unterschiedlichen Systeme beruht und Fragen nach den Minimalbedingungen von Responsivität aufwirft.

Im letzten Vortrag des Tages thematisierte Oliver Spiess (Universität Basel) die Potenziale und Grenzen von *Large Language Models* (LLMs) im Hinblick auf responsives Verhalten in der Interaktion. Unter der Fragestellung *Pragmatisch-sequenzielle Potenziale im Vektorraum: Worin liegt das Interaktionale responsiven Verhaltens?* verglich er, wie sich dieses zwischen menschlicher Gesprächsführung und Äußerungen von LLMs vergleichend untersuchen lässt. Während responsives Verhalten von Menschen auf geteilte pragmatisch-sequenzielle Erwartungen zurückgreift, nutzen LLMs oberflächliche Kontextinformationen, um wahrscheinliche Anschlussäußerungen zu generieren. Durch einen quantitativen und qualitativen Vergleich von tatsächlichen Folgeäußerungen von Grundschulkindern mit durch Prompt-Engineering erzeugten LLM-Antworten zeigte Spiess, dass LLMs in bestimmten responsiven Mustern durchaus erfolgreich sind, etwa bei polaren Fragen mit präferierter Zustimmung. Gleichzeitig wurde deutlich, dass sie fundamentale interaktionale Dimensionen – insbesondere zeitliche Koordination und Ko-Konstruktion – nicht erfassen können. Diese Ergebnisse eröffnen so nicht nur einen kritischen Blick auf die Grenzen maschineller Sprachverarbeitung und -produktion, sondern leisten auch einen Beitrag zur genaueren Bestimmung der Bedingungen, unter denen Responsivität in realen Gesprächen emergiert.

Datensitzungen

Im Anschluss wurden in Parallelsessions drei Datensitzungen angeboten. In der ersten Datensitzung von Myriam Goll (Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau) wurden Daten aus ihrem Dissertationsprojekt zum *responsiven Verhalten in gesprächsorganisatorischen Turbulenzen* besprochen. Dabei wurde anhand von Sequenzen aus Polit-Talkshows aus dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen analysiert, wie Interaktionsteilnehmende (gesprächsorganisatorisch) Turbulenzen aushandeln und welche Praktiken dabei beobachtbar sind. Da die Sendungen dadurch charakterisiert sind, dass sie durch die meist konträren Positionen der Gesprächsteilnehmenden dissensorientiert sind, merkte Goll an, dass hierdurch häufig "extended floor fights" (Schegloff 2000) entstehen. Solche Turbulenzen (vgl. Birkner et al. 2020) standen im Fokus der Datensitzung. In den Beispielen wurde deutlich, wie die Interaktionsteilnehmenden in Situationen simultaner Rede-raumbeanspruchung dennoch Orientierung an sequenzieller Struktur demonstrieren – etwa durch strategische Positionierung im "next turn", durch Überlappungsmanagement, inszenierte Sie-Verhältnisse (vgl. Goffman 1969) oder durch explizite Markierungen der eigenen Sprecher:innenrelevanz. Goll machte auf die von ihr beschriebene "Quid-pro-Quo"-Praktik aufmerksam: Dabei geben die Beteiligten zunächst eine retrospektive Begründung für ihr eigenes Verhalten im Gespräch (zum

Beispiel das Gegenüber zuvor ausreden zu lassen; Teil A), gefolgt von einer prospektiven Handlungsanweisung (zum Beispiel die Bitte, dasselbe nun auch zu tun; Teil B). Die Datensitzung eröffnete eine produktive Perspektive auf die Verknüpfung retrospektiver Selbstverortung und prospektiver Handlungssteuerung in konflikthafter Gesprächsverläufe. Die Teilnehmenden diskutierten verschiedene Formen dieser Praktik und deren Relevanz für die Dynamik dissensorientierter Formate.

Die zweite Datensitzung wurde von Tanja Fohr (Justus-Liebig-Universität Gießen / Universität Kassel) zum Thema *Bildkommunikation und responsives Verhalten im schulischen Fachunterricht der Sekundarstufe I: Praktiken und Affordanzen in dyadischen Bildgesprächen* geleitet. Die diskutierten Daten bestehen aus dyadischen Schulgesprächen zwischen Lehrkräften und L2-Lernenden des Deutschen, in denen Letztere dazu aufgefordert wurden, eine historische Fotografie zu beschreiben und zu interpretieren. In der Datensitzung wurde der Fokus daraufgelegt, wie sich die Lernenden zu Affordanzen des Bildes, der Lernsituation und der interaktionalen Entfaltung des Gesprächs verhalten. Dabei wurden Überlagerungen der verschiedenen Arten von Affordanzen festgestellt: bei einigen schulisch erfahrenen Lernenden zeigt sich etwa, dass die interaktional etablierten Erwartungen zugunsten globalerer Affordanzen der Lernsituation in den Hintergrund treten. So reagierte die lernende Person in einem solchen Gespräch nicht mehr primär auf lokal etablierte konditionelle Relevanzen, sondern verwendete immer wieder dieselben routinisierten sprachlichen Konstruktionen, um (auch unaufgefordert) aufzuzählen, was auf dem vorgelegten Bild zu sehen ist. Umgekehrt erschwerte die Rahmung der Aufgabe durch die Lehrkraft teils auch die Identifizierung von responsiven Handlungsaspekten, welche auf das Bild selbst reagieren: Wenn *Scaffolding*-Strategien der Lehrkraft (in einem Beispiel etwa eng getaktete Nachfragen, was auf dem Bild an spezifischen Stellen zu sehen sei) konstant spezifische Erwartungen etablieren, schränkt dies die Möglichkeiten seitens der Lernenden ein, initiativ auf die Affordanzen des besprochenen Bildes einzugehen. Solche gesprächsanalytisch gewonnenen Befunde können in der Praxis Lehrkräften helfen, ihre Interaktionsstrategien mit ihren didaktischen Zielen zu alignieren (Gibbons 2015).

In der dritten Datensitzung präsentierte Olga Galanova (Ruhr-Universität Bochum) Telefonanruf-Daten von Bürger:innen bei der Stasi von den 70er- bis Ende 80er-Jahre unter dem Thema *Fishing von Informationen in Anrufen bei der Stasi: Zur strategischen Initiierung des responsiven Verhaltens im geheimdienstlichen Setting*. Im Zentrum der Datensitzung ohne vorgängig definierte Fokussierung stand zunächst die Besonderheit des Settings, in dem responsives Verhalten sehr stark durch die führende Rolle des Stasi-Mitarbeiters (Offizier vom Dienst, OvD) bzw. dessen Gesprächsführung gelenkt wurde. Die Mitarbeitenden der Stasi konzentrierten sich bei Telefonaten darauf, die Gespräche gezielt in ihrer sequenziellen Abfolge zu beeinflussen, um an institutionell bedeutsame Informationen zu gelangen. Die dominante Rolle des OvD zeigte sich darin, dass die Antworten der Anrufenden auf seine Fragen nach konkreten Informationen strukturiert wurden, ohne davon abzuweichen. Die Teilnehmenden analysierten konkret Stellen, an denen die Anrufenden deutlichen Widerstand leisteten und diesen mit dem OvD aushandelten. Daran angeknüpft stellte sich die Frage, mit welchen kommunikativen Mitteln sowohl Anrufende als auch Anrufannahmende (OvD) versuchten, relevante Informationen zu generieren bzw. 'herauszulocken'. Galanova stellte zwei Beispiele vor

– einen authentischen Denunziationsanruf sowie einen als Scherz getätigten fingierten Anruf –, ohne die Teilnehmenden vorab auf die unterschiedliche Natur der Gespräche hinzuweisen. Schließlich versuchten die Teilnehmenden, den fingierten Denunziationsanruf vom tatsächlichen anhand des abweichenden responsiven Verhaltens zu unterscheiden. Dies gelang vor allem deswegen, weil insbesondere Verzögerungen, Selbstkorrekturen und Abweichungen in der Beantwortung von Fragen als Indikatoren für die Uneigentlichkeit des Scherzanrufs herausgearbeitet werden konnten.

Zum Abschluss des ersten Konferenztages fand die offizielle Mitgliederversammlung des Vereins für Gesprächsforschung statt. An dieser beendete Wolfgang Imo nach langjähriger Vorstandstätigkeit seine Amtszeit als erster Vorsitzender, neu für das Amt gewählt wurde Pia Bergmann. Deren Stellvertretung übernimmt das bereits bestehende Vorstandsmitglied Alexandra Gross, Florence Oloff bleibt dem Vorstand ebenfalls erhalten. Zur neuen Kassenwartin und damit neu in den Vorstand wurde schließlich Carolin Dix gewählt.

Donnerstag

Jens Lanwers (Universität Münster) Keynote mit dem Titel *Minimale Responsivität: Eine Analyse responsiver Praktiken mit HM in Videotelefonaten* eröffnete den zweiten Tag der Konferenz. Im Fokus stand das breite Gebrauchsspektrum von Praktiken der Formklasse *hm* in Videokonversationen, insbesondere deren interaktive Funktionen und die verschiedenen sequenziellen Umgebungen, in denen diese auftreten. Lanwer folgte dem Verfahren einer statistisch fundierten Kollektionsanalyse (Lanwer 2020), um ausgehend von kontextsensitiven Beschreibungen von Einzelfällen quantitativ ermitteln zu können, welche Form-Funktions-Korrelationen die untersuchten Praktiken aufweisen. Codiert wurden dabei verschiedenste Merkmale wie die Segmental- und Silbenstruktur von *hm*, die prosodische Kontur, die sequenzielle Position sowie das Alignment und die Affiliation mit dem vorangehenden Turn. Mithilfe eines Clusterings der vorgenommenen Codierungen konnte Lanwer vier verschiedene responsive Praktiken mit *hm* identifizieren, die sich in den genannten Dimensionen systematisch unterscheiden: Misalignment anzeigende Reaktionen auf erste Züge, affiliierende zweite Züge in Bewertungssequenzen, interaktiv alignierende *continuer* während anderer Züge und interaktiv-epistemisch alignierende zweite Züge in Frage-Antwortsequenzen, die zur weiteren Elaboration einladen.

In *Die prosodische Markierung von Diskursfunktionen: genau zwischen Responsiv und Resumptiv* diskutierten Pia Bergmann (Friedrich-Schiller-Universität Jena) und Alexandra Groß (Universität Bayreuth) Gebrauchsweisen von *genau*, die resumptiv – also einen Turn dezidiert als *nicht* im eigentlichen Sinne responsiv markierend – fungieren. Dabei wurde gezeigt, dass solche Verwendungen von *genau* oft zur Wiederaufnahme eines interaktionalen Projekts dienen, nachdem vorher Probleme in der Progression des Gesprächs aufgetreten sind. In diesem Sinne charakterisierten Bergmann und Groß die entsprechende Praktik als konnektiv und kohärenzreaktivierend (Bergmann/Groß eingereicht). Gleichzeitig demonstrierten sie, dass sich verschiedene Praktiken mit *genau* systematisch in ihrer prosodischen Ausgestaltung unterscheiden: Je deutlicher und stärker die Betonung auf der zweiten Silbe liegt, desto responsiver ist die Praktik in der Tendenz.

Anhand der Instanzen von *hä* im Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) untersuchte Luca Fehérvári (Goethe-Institut Budapest) in ihrem Vortrag "*hä das ist doch mega die coole Idee*" die *Funktionen des turninitialen hä in responsiven Praktiken deutscher Alltagsgespräche*. Ausgehend von der prototypischen Verwendung als Reparaturinitiator mit steigender Intonation wurden dabei drei Funktionen ausdifferenziert, die sich graduell darin unterscheiden, wie stark sie prosodisch in den Turn integriert sind, den sie initiieren: Während *hä* bei akustischen Verständnisproblemen meist mit steigender Intonation und prosodisch nicht integriert verwendet wird, werden bei lokalen Erwartungsproblemen normalerweise nur eine leicht steigende Intonation sowie eine teilweise prosodische Integration gefunden. Komplett prosodisch integriert sind schließlich jene Fälle, in denen *hä* der affektiven Markierung responsiver Handlungen dienen, mit welchen zuvor Gesagtes bewertet wird.

Carolina Fenner (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache Mannheim) untersuchte in ihrem Beitrag die turninitiale Verwendung von *na dann als responsive Praktik zur Vermeidung eines eindeutigen Stance-Takings*. Ausgehend von Studien, die gezeigt hatten, dass turninitiales *na* oft zögernd oder beschwichtigend eingesetzt wird, identifizierte Fenner in den 50 untersuchten Fällen 12 Instanzen, welche eine bisher unbeschriebene Funktion einnehmen: In diesen Fällen tritt *na dann* nicht nur als Beendigungssignal auf (wie beispielsweise bei Rensch (2018:119) beschrieben), sondern wird als *disengagement marker* eingesetzt: So kann mit der Praktik ein aktuell diskutiertes Thema zu Ende geführt werden, ohne dabei zu einer kollaborativen Lösung gekommen zu sein. In diesem Sinn übernimmt sie den zusätzlichen funktionalen Aspekt, *stance-taking* aktiv zu vermeiden, um die Explizitmachung negativer Bewertungen zu umgehen.

Der Frage *Wie funktioniert Multimodalität beim responsiven Verhalten in der Blinden-Sehenden-Interaktion?* gingen Maija Hirvonen (Universität Tampere) und Arnulf Deppermann (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache Mannheim) in ihrer *Analyse anhand des responsiven okay* nach. Anschließend an die noch junge Forschung zur Multimodalität in der Blinden-Sehenden-Interaktion (vgl. Due 2024) fokussierten sie Fälle, in denen Personen mit vollkommener Blindheit oder Restsehvermögen mit *okay* auf vorherige Turns reagierten. Während der verbale Gebrauch von *okay* sich nicht maßgeblich unterscheidet, stellten Deppermann und Hirvonen fest, dass der Einsatz multimodaler Ressourcen deutlich vom Grad und dem zeitlichen Eintritt des Erblindens abhängig ist: Während beispielsweise geburtsblinde Personen in den Daten Rederechtswechsel nicht durch leibliche Ausrichtung oder Blickrichtung markieren, begleiten Personen, bei denen die Blindheit im späteren Lebensverlauf eintrat, die Bestätigungspartikel *okay* mit Blickhinwendung und schließen Sequenzen mit Blickabwendung. Personen mit Restsehvermögen schließlich setzen genau wie sehende Personen Nicken als *continuer* ein und begleiteten Sequenzabschlüsse durch Veränderungen der Körperpositur.

Im Beitrag *Wenn Sprachexpert:innen ins Stocken geraten: Zum Umgang mit sprachbezogenen Fragen in informellen L2-Lerninteraktionen* beschäftigten sich Alexandra Gubina (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache Mannheim) und Taiane Malabarba (Universität Potsdam) damit, wie sich L1-Sprecher:innen verhalten, wenn sie als Sprachexpert:innen im Gespräch mit Sprachlernenden Schwierigkeiten haben, den korrekten Sprachgebrauch zu finden oder zu erklären. Sie zeichneten nach, dass diese ihre Antworten auf entsprechende Fragen der Lernenden mithilfe

multimodaler (beispielsweise *thinking face*; Goodwin/Goodwin 1986) und verbaler Praktiken (beispielsweise Dispräferenzmarker) verzögern. Damit markieren sie die Fragen als schwierig beantwortbar und verschaffen sich Zeit für eine Reaktion. Obwohl die verzögerten Antworten im klassischen Sinne als *strukturell* dispräferiert markiert werden, sind diese gleichzeitig in *normativer* Hinsicht präferiert gestaltet, da sie die Bereitschaft anzeigen, eine möglichst hilfreiche und umfassende Antwort auf schwierige Fragen zu finden.

Carmen Konzett-Firth (Universität Innsbruck) hielt den zweiten Plenarvortrag des Tages mit dem Titel *Responsive Praktiken in einer Fremdsprache: Herausforderungen, Ressourcen und Entwicklungstendenzen*. Ihre Untersuchung von Responsivität bei Sprachlernenden ging von einer Konfliktlinie zwischen Spracherwerbs- und Interaktionsforschung aus: Während erstgenannte meist die isolierte Sprachproduktion und kognitive Parameter als Maßstab ansetzt, muss Kompetenz aus interaktionaler Perspektive im beobachtbaren Handeln verortet und aufgezeigt werden. Dabei erweist sich Responsivität als besonders geeigneter Untersuchungsgegenstand für die Kompetenzforschung (Schirm et al. 2023), weil sich konversationsanalytisch nachzeichnen lässt, inwiefern es Sprachlernende schaffen, Affordanzen im Gespräch zu erkennen und ihre Handlungen den sequenziellen und interaktionalen Erfordernissen entsprechend zu gestalten. Mit einem longitudinalen Vergleich responsiven Verhaltens von L2-Lernenden zeigte Konzett-Firth, dass sich das sprachliche Formeninventar orientiert an funktionalen Herausforderungen entwickelt: So gestalten fortgeschrittene Lernende etwa vermehrt typ-konforme Antworten, die sich zunehmend auf routinisierte Praktiken stützen sowie kontextsensitiver und flexibler für die Herstellung von Alignment und Kohärenz eingesetzt werden können. Diese Fähigkeit zur selbstständigen Strukturierung und Herstellung von Kohärenz spiegelt sich auch in einer Veränderung narrativer Diskurseinheiten wider: Fortgeschrittene Lernende übernehmen zunehmend Verantwortung für die Gesprächsprogression, indem sie mehrteilige Einheiten eigenständig und gezielt durch Projektionen strukturieren.

Workshops

Zum Abschluss des Tages wurden für die Konferenzteilnehmenden parallel drei Workshops durchgeführt. Im ersten Workshop *Prosodie von Responsivpartikeln*, geleitet von Pia Bergmann (Friedrich-Schiller-Universität Jena), wurden die Teilnehmenden aus verschiedenen Forschungsbereichen und mit unterschiedlichen Vorkenntnissen in die Analyse der prosodischen Merkmale von Responsivpartikeln eingeführt. Der Schwerpunkt lag auf der Identifikation und Visualisierung prosodischer Kennzeichen wie Tonhöhe, Lautstärke und Dauer, insbesondere im Kontext grammatischer Funktionen. Dabei wurde die Nutzung von *Praat* (Boersma/Weenink 2025) zur Analyse und Darstellung von Tonhöhenbewegungen sowie zur Bestimmung der prosodischen Eigenständigkeit geübt. Nach einer kurzen Einführung in die prosodische Analyse lernten die Teilnehmenden, wie sie relevante Parameter wie Tonhöhenverläufe und den Übergang zu Folgeelementen analysieren und visualisieren können. Besondere Aufmerksamkeit galt dem detaillierten Anhören der Beispiele und später der korrekten Handhabung von Programmeinstellungen, um Rechenfehler, etwa bei der Darstellung von Tonhöhenunterschieden, zu vermeiden. In praktischen Übungseinheiten wurden detaillierte Schritte zur Analyse von

Sprachbelegen vorgestellt, darunter die Arbeit mit Intervall- und *Point Tier*-Daten sowie der Umgang mit Spektrogrammen und Tonhöhe in *Praat*. Ziel war es, eine präzise und funktional ausgerichtete prosodische Analyse zu ermöglichen, wobei die Teilnehmenden mit eigenen Daten arbeiten oder das bereitgestellte Material verwenden konnten.

Der zweite Workshop wurde von Sam Schirm (Universität Bielefeld) und Taiane Malabarba (Universität Potsdam) zur *longitudinalen Untersuchung von L2 Erwerb in der Interaktion* angeboten. Zuerst diskutierten die Teilnehmenden verschiedene Arten longitudinaler CA-Forschung. Schirm und Malabarba schlugen schließlich in Anlehnung an Deppermann und Pekarek Doehler (2021) vor, drei Linien zu unterscheiden: Studien zu soziohistorischem / gesellschaftlichem Wandel, zu Interaktionsgeschichten / interaktionalem Wandel und zu Spracherwerb / individuellem Wandel. Gemeinsam ist allen dreien, dass Veränderungen über die Zeit beobachtet und der Zeitlichkeit zugeschrieben werden. Betont wurde dabei die Wichtigkeit, möglichst viele Parameter der untersuchten Gespräche (wie (Art) der Partizipierenden – etwa Sprachlernende vs. L1-Sprecher:innen – oder Gesprächskontext) konstant zu halten, um besser beurteilen zu können, ob etwaige Veränderungen tatsächlich der Zeitlichkeit geschuldet sind. Zudem wurde erwähnt, dass sich Wandelphänomene gerade bei großen Datenmengen letztlich nur mit einer Kombination aus interaktionalen Analysen und quantifizierenden Methoden zuverlässig identifizieren lassen. Danach analysierten die Workshopteilnehmenden in Kleingruppen verschiedene Interaktionen aus einem wiederkehrenden Kontext, in welchem dieselbe Hotelangestellte jeweils neu angekommenen Gäst:innen ihr Zimmer vorstellte. Die Teilnehmenden arbeiteten dabei sich verändernde sprachliche Praktiken und Verhaltensweisen heraus. Abschließend stellten Schirm und Malabarba ihre Ergebnisse vor: Im Verhalten der Angestellten zeigt sich über die Zeit hinweg ein zunehmend kontextsensitiveres *recipient design*, was sich quantitativ etwa daran festmachen lässt, dass sie immer seltener ungefragt Eigennamen lokaler Sehenswürdigkeiten verwendet, welche zuvor von den Gäst:innen bei einer Nennung meist mit demonstrierbar wenig Interesse quittiert wurden.

Im dritten Workshop führten Mark-Christoph Müller, Silke Reineke, Mia Schürmann, Arnulf Deppermann, Alexandra Gubina und Nadine Proske (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache Mannheim) ins *Arbeiten mit dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK) in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD)* ein und stellten *grundlegende und erweiterte Funktionalitäten für interaktionslinguistische Fragestellungen* vor. Der Workshop richtete sich an Einsteiger:innen ebenso wie an fortgeschrittene Nutzende und bot einen umfassenden Einblick in grundlegende und erweiterte Funktionalitäten der DGD für interaktionslinguistische Analysen. Zuerst führten die Workshopleiter:innen in zentrale Funktionen wie Transkriptions- und Metadatenuche, KWIC-Ansicht, das Erstellen virtueller Korpora sowie neue Navigationsmöglichkeiten in Videoaufnahmen ein. Danach präsentierten Forschende aus der Interaktionalen Linguistik konkrete Anwendungsbeispiele aus ihrer Arbeit. In einer anschließenden Hands-on-Phase hatten die Teilnehmenden die Gelegenheit, eigene Recherchen in der DGD durchzuführen – unterstützt durch das Workshopleitungsteam. Bereits vor dieser Hands-on-Phase hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, Dinge am Korpus auszuprobieren und eigene Fragen zu stellen. Der Workshop schloss mit einer gemeinsamen Diskussion

zu Erfahrungen, Herausforderungen und Weiterentwicklungswünschen der Teilnehmenden für die künftige Arbeit mit der DGD.

Freitag

Peter Auer und Elisabeth Zima (Universität Freiburg) stellten in ihrem Vortrag *Wann und warum wenden die Antwortenden in Frage-Antwort-Sequenzen ihren Blick ab? eye-tracking-Experimente zur Prüfung der Hypothese* (beispielsweise vertreten in Kendrick/Holler 2017) vor, dass Interagierende ihren Blick abwenden, wenn sie dispräferierte Antworten initiieren. Ihre Ergebnisse legen nahe, dass der Blick nur bei *grammatisch* dispräferierten (nicht typ-konformen) Antworten signifikant häufiger abgewendet wird. Allerdings zeigt ihr Regressionsmodell, dass hier einzig Häsitationsphasen zum Turnbeginn sowie die Länge der dispräferierten Turns signifikante Prädikatoren darstellen. Daraus schlossen sie, dass die Blickabwendung möglicherweise eher mit der Komplexität und Länge der Turns als mit der Dispräferenz an sich in Zusammenhang steht.

In ihrem Beitrag *Mit vollem Mund spricht man nicht? Wenn responsive Handlungen nonverbal aufgeschoben werden* stellte Sophia Fiedler (Université de Neuchâtel) Gesprächsausschnitte vor, in denen Interagierende während des Kauens responsive Handlungen aufschieben, mithilfe multimodaler Ressourcen aber gleichzeitig anzeigen, dass sie die Präferenz für zeitige *uptakes* in zweiter Position (Stivers et al. 2009) wahrzunehmen versuchen. Sie demonstrierte, dass dies oft mithilfe von Responsivpartikeln und dem Halten der Hand vor den Mund realisiert wird. Darüber hinaus diskutierte sie die These, dass die interaktionale Norm nicht unbedingt darin besteht, nicht mit vollem Mund zu sprechen, sondern vielmehr darin, das Essen im Mund nicht sichtbar werden zu lassen: Dies zeigt sich daran, dass Turns zuweilen sowohl in erster als auch zweiter Position auch mit vollem Mund realisiert wurden; in diesen Fällen wird der Mund allerdings normalerweise mit den Händen verdeckt.

Eine Studie zu multimodalen Ausgestaltungen von Feedbacksignalen in sechs typologisch unterschiedlichen Sprachen präsentierten Anastasia Bauer, Sonja Gipper, Alice Mitchell (Universität zu Köln) und Alena Witzlack Makarevich (The Hebrew University of Jerusalem / Universität zu Köln) in ihrem Vortrag *Cross-linguistic variation in multimodal feedback in conversation*. Dabei gingen sie von der Beobachtung aus, dass multimodale Verhaltensweisen wie Lächeln oder Kopfbewegungen (vgl. Stivers 2008) in indoeuropäischen Sprachen sehr häufig zum Feedbackgeben verwendet werden. Ihre sprachübergreifende quantitative Analyse der verschiedenen Formate zeigt, dass Kopfbewegungen in den untersuchten nicht-indoeuropäischen Sprachen deutlich weniger frequent auftreten; dabei besteht eine negative Korrelation zwischen der Häufigkeit von Kopfbewegungen und der Frequenz von vokalen Feedbacksignalen.

Flavia Fidelis (Universidade Federal de Minas Gerais) und Galina Gostrer (Ludwig-Maximilians-Universität München) untersuchten in *Leaning forward as an embodied response to showings in video-mediated interaction* das Anzeigen von Ko-Präsenz in Videounterhaltungen in zweiter sequenzieller Position. Dabei zeigten sie, dass Nachvornehmen in *showing*-Sequenzen (Licoppe/Tuncer 2019) responsiv eingesetzt werden kann: Namentlich wurde die Ressource verwendet, um zu

bestätigen, dass ein zuvor von anderen Interagierenden durch Aufmerksamkeitslenkung relevant gesetztes Objekt tatsächlich sehenswert ist. Aufgrund der eingeschränkten Verfügbarkeit interaktionaler Ressourcen im virtuellen Raum wird die Herstellung von Interkorporalität hier nochmals relevanter. So greifen Interagierende zur Herstellung sowohl von Wahrnehmungskongruenz als auch von Interkorporalität auf das responsive Nachvornehmen zurück. In erster Position wurden entsprechende körperliche Umstellungen insbesondere zum *doing noticing* verwendet.

Mit *Antworten auf das Zeigen von Objekten in Smartphonekursen für Erwachsene* befasste sich Florence Oloff (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache Mannheim) in ihrem Beitrag. Dabei untersuchte sie, wie die Kursleitenden durch Zeigen auf/von Smartphones oder Teile/n davon objekt-zentrierte Sequenzen (Tuncer et al. 2019) eröffnen und wie die Kursteilnehmenden multimodal darauf reagieren. Oloff veranschaulichte, wie die relevant gesetzten Objekte mit verschieden starker Körpermobilisierung in die Runde oder allen Teilnehmenden einzeln gezeigt werden können. Die Ausgestaltung der responsiven Züge der Teilnehmenden hing dabei stark von ihrem aktuellen Wissensstand und dem Nachvollzug der Instruktionen am eigenen Smartphone ab: So wurden assoziierte Objekte (wie etwa ein Eingabestift) teils auch antizipierend hochgehalten, um dadurch das frühzeitige Wiedererkennen oder Verstehen von Erklärungen und *informings* anzuzeigen.

Die letzte Keynote der Tagung wurde von Emma Betz (University of Waterloo) mit dem Titel *Antizipieren, eingreifen, bestätigen – Unterschiedliche Funktionen einer responsiven Handgeste in einem Sprachlernkontext* gehalten. Betz stellte videovermittelte Gespräche aus außerschulischen Sprachlernkontexten vor. Im Fokus stand ein von der untersuchten Lehrperson frequent eingesetztes Format zur Fremdinitiierung von Reparaturen: Durch das Wenden der zur V-Form gestreckten Zeige- und Mittelfinger um 180 Grad (*inversion gesture*; Malabarba/Betz im Druck) zeigt diese jeweils an, dass die Lernendenbeiträge morphosyntaktisch nicht der Norm entsprechen, insbesondere in Bezug auf die Verbstellung. Nebst dieser reparaturinitiierenden Funktion wurden zwei weitere identifiziert: Einerseits wurde die Geste teils auch präventiv eingesetzt, um potenzielle Fehlstellungen zu projizieren und dadurch Fehlern vorzubeugen. Andererseits wurde sie mitunter auch erst nach der vollzogenen Reparatur realisiert, um die Lösung zu ratifizieren und den Fehler einzuordnen. In dieser Verwendung stellt die Geste eine minimal invasive Ressource dar, welche die sprachliche Form kurzzeitig in den Vordergrund rücken kann, ohne dabei die Progressivität der Interaktion stark zu stören. Ein longitudinaler Vergleich der Frequenzen der Geste zeigt, dass die Reparaturfunktion den anderen sowohl über die untersuchten Gespräche hinweg als auch in den einzelnen Konversationen vorausging. Entsprechend dürfte es sich bei dieser responsiven Ausprägung um die prototypische Variante handeln, während die anderen beiden, eher resumptiven Varianten davon abgeleitet scheinen. Schließlich wurde dargelegt, dass die Auftretenshäufigkeit der Geste möglicherweise die Entwicklung der Sprachkompetenz widerspiegelt: So wurde sie zu Beginn der Interaktionsgeschichte immer öfter realisiert und routinisiert; gegen Ende sank die Frequenz aber wieder, was mit der reduzierten Häufigkeit entsprechender Stellungsfehler zusammenhängen könnte.

Zum Abschluss der Tagung gab das Organisationskomitee des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache einen Ausblick auf die nächstjährige Arbeitstagung zur Gesprächsforschung. Die 25. Ausgabe wird vom 25. März bis 27. März 2026 ebenfalls

in Mannheim stattfinden und thematisiert Schnittstellen zwischen Technologiegebrauch und sozialer Interaktion, um damit einen Raum zur Diskussion der damit aufkommenden neuen Daten, Methoden und Kontexte anzubieten.

Fazit

Auf der 24. Arbeitstagung zur Gesprächsforschung wurde den Teilnehmenden ein umfassendes Bild der Kontexte geboten, in denen responsives Handeln im Gespräch relevant ist bzw. von den Interagierenden relevant gesetzt wird. Ein Fokus lag dabei auf der funktionalen Vielfältigkeit verschiedener teils auch minimaler Formen und Praktiken, die je nach Ausgestaltung und sequenzieller Verankerung ganz unterschiedliche Funktionen erfüllen und sich dabei oftmals auf den Spektren zwischen Resumptivität und Responsivität, Alignment und Disalignment sowie Affiliation und Disaffiliation verorten lassen.

Ein besonderer Schwerpunkt lag bei zahlreichen Beiträgen auf der multimodalen Gestaltung responsiver Praktiken, womit einmal mehr unterstrichen wurde, wie fundamental diese für die kollaborative Herstellung von Ordnung in Gesprächen ist: Es wurde etwa wiederholt gezeigt, dass diverse körperliche Ressourcen zentral sind, um responsive Handlungen einzufordern, die (Dis)Affiliation einer verbalen Praktik anzuzeigen oder (Dis-)Präferenzen zu projizieren. Unter anderem zeigte sich dabei in verschiedenen vergleichenden Studien, dass diese und ähnliche gesprächsorganisatorische Prozesse wesentlich durch körperliche Koordination, Blickrichtungen, oder Gestik mitgetragen werden. Allerdings wurde zugleich offenbar, dass die Nutzung und Bedeutung solch diverser Ressourcen auch maßgeblich von weiteren Faktoren, wie etwa der gesprochenen Sprache, Seheinschränkungen, institutionellen Rollen, Menschlichkeit (vs. Maschine-Sein) oder Sprachkompetenz abhängen.

Sprachkompetenz/Spracherwerb stellte schließlich einen weiteren Fokus mehrerer Beiträge dar: Da sich Kommunikationskompetenz aus einer gesprächsanalytischen Perspektive daran messen lassen muss, was Interagierende im Gespräch *tatsächlich* tun (Deppermann 2004:20) und selbst relevant setzen, spielt Responsivität hier eine zentrale Rolle: "Kompetentes" Interagieren lässt sich auch und vor allem daran erkennen, dass Interagierende flexibel den sequenziellen Anforderungen gerecht werden können, die in der Interaktion entstehen. Es zeigt sich daran, ob interaktionale Affordanzen genutzt und Erwartungen eingelöst werden können. Zentral ist dabei, dass Interagierende Praktiken und Handlungen kontextsensitiv auf den sequenziellen Kontext zuschneiden. Mithilfe entsprechender in den Vorträgen dargestellter Operationalisierungen von kommunikativer Kompetenz lässt sich schlussendlich in Sprachlernkontexten auch beurteilen, wie sich interaktionale Kompetenzen über die Zeit entwickeln. Insbesondere im Lichte der zunehmenden Prominenz longitudinaler Perspektiven in der Gesprächsforschung eröffnet sich ein weites Feld für künftige Forschungsarbeiten im Bereich des responsiven Handelns.

Da sich zudem viele Vorträge der Arbeitstagung – aufgrund der Wichtigkeit dieser Position (vgl. Auer 1996:310) natürlich berechtigterweise – erst einmal *turninitialen* und *alleinstehenden* responsiven Praktiken annahmen, stellt sich für künftige Arbeiten die Frage, ob sich Responsivität auch an anderen Positionen (beispielsweise an finaler Position) im Turn anzeigen und verschiedenartig ausgestalten lässt.

Literatur

- Auer, Peter (1996): The pre-front field in spoken German and its relevance as a grammaticalization position. In: *Pragmatics* 6(3), 295-322, DOI: /10.1075/prag.6.3.03aue.
- Bergmann, Pia / Groß, Alexandra (eingereicht): The prosodic marking of discourse functions: German genau 'exactly' between confirming propositions and resuming actions.
- Birkner, Karin / Auer, Peter / Bauer, Angelika / Kotthoff, Helga (2020): *Einführung in die Konversationsanalyse*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Boersma, Paul / Weenink, David (2025): Praat: doing phonetics by computer. Version 6.4.28. <http://www.praat.org/>.
- Deppermann, Arnulf (2004): 'Gesprächskompetenz' - Probleme und Herausforderungen eines möglichen Begriffs. In: Becker-Mrotzek, Michael / Brünner, Gisela (Hg.), *Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz*. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung, 15-27, <http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2004/bruenner.html>.
- Deppermann, Arnulf / Pekarek Doehler, Simona (2021): Longitudinal conversation analysis: Introduction to the special issue. In: *Research on Language and Social Interaction* 54(2), 127-141, DOI: /10.1080/08351813.2021.1899707.
- Due, Brian L. (ed.) (2024): *The practical accomplishment of everyday activities without sight*. London: Routledge.
- Gibbons, Pauline (2015): *Scaffolding language, scaffolding learning: Teaching second language learners in the mainstream classroom* (2nd ed.). Heinemann: Portsmouth.
- Goffman, Erving (1969): *The Presentation of self in everyday life*. London: The Penguin Press.
- Goffman, Erving (1975): *Frame analysis: An essay on the organization of experience*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Goodwin, Charles (1979): The interactive construction of a sentence in natural conversation. In: Psathas, George (ed.), *Everyday Language: Studies in Ethnomethodology*. New York: Irvington Publishers, 97-121.
- Goodwin, Charles (1980): Restarts, pauses, and the achievement of a state of mutual gaze at turn-beginning. In: *Sociological Inquiry* 50(3-4), 272-302.
- Goodwin, Marjorie H. / Goodwin, Charles (1986): Gesture and coparticipation in the activity of searching for a word. In: *Semiotica* 62(1-2), 51-75, DOI: /10.1515/semi.1986.62.1-2.51.
- Heritage, John (1984): A change-of-state token and aspects of its sequential placement. In: Atkinson, J. Maxwell / Heritage, John (eds.), *Structures of social action: Studies in conversation analysis*. Cambridge: Cambridge University Press (Studies in Emotion and Social Interaction), 299-345, DOI: /10.1017/CBO9780511665868.020.
- Jefferson, Gail (1986): Notes on 'latency' in overlap onset. In: *Human Studies* 9 (2/3), 153-183.
- Kendrick, Robin H. / Holler, Judith (2017): Gaze direction signals response preference in conversation. In: *Research on Language and Social Interaction* 50(1), 12-32, DOI: /10.1080/08351813.2017.1262120.

- Kiefer, Ferenc (1980): Yes-No Questions as Wh-Questions. In: Searle, John R. / Kiefer, Ferenc / Bierwisch, Manfred (eds.): *Speech Act Theory and Pragmatics*. Dordrecht, Boston; London: D. Reidel Publishing Company, 71-98.
- Koole, Tom / Gosen, Myrte N. (2024): Scopes of reciprocity: An organization of responses to informings. In: *Journal of Pragmatics* 222, 25-39, DOI: /10.1016/j.pragma.2024.01.004.
- Lanwer, Jens P. (2020): Appositive Syntax oder appositive Prosodie? In: Imo, Wolfgang / Lanwer, Jens Philipp (Hg.), *Prosodie und Konstruktionsgrammatik*. Berlin & Boston: De Gruyter (Empirische Linguistik 12), 233-282, DOI: /10.1515/9783110637489-008.
- Licoppe, Christian / Tuncer, Sylvaine (2019): The initiation of showing sequences in video-mediated communication. In: *Gesprächsforschung* 20, 545-571, <http://www.gespraechsforschung-online.de/fileadmin/dateien/heft2019/si-licoppe.pdf>.
- Malabarba, Taiane / Betz, Emma (im Druck): The inversion gesture in video-mediated instruction: Enabling students to address linguistic trouble on the fly. In: Oittinen, Tuire / Balaman, Ufuk (eds.), *Conversation analytic research on L2 video-mediated interaction*. London: Routledge.
- Rensch, Tara L. F. (2018): *The German discourse marker na and its collocations*. University of California.
- Sacks, Harvey / Schegloff, Emanuel A. / Jefferson, Gail (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. In: *Language* 50(4), 696-735, DOI: /10.2307/412243.
- Schegloff, Emanuel A. (2000): Overlapping talk and the organization of turn-taking for conversation. In: *Language in Society* 29(1), 1-63, DOI: /10.1017/S0047404500001019.
- Schirm, Sam / Uskokovic, Budimka / Taleghani-Nikazm, Carmen (2023): The competence in little words: Response patterns in German L2 interaction. In: *Applied Pragmatics* 5(2), 142-168, DOI: /10.1075/ap.00010.sch.
- Schönherr, Beatrix (2014): Kooperative Gesten und Prosodie als theatrale Gestaltungsmittel, In Barth-Weingarten, Dagmar / Szczepek Reed, Beatrice (eds.): *Prosody and Phonetics in Interaction*. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 187-220.
- Stivers, Tanya (2008): Stance, alignment, and affiliation during storytelling: When nodding is a token of affiliation. In: *Research on Language and Social Interaction* 41(1), 31-57, DOI: /10.1080/08351810701691123.
- Stivers, Tanya / Enfield, Nick J. / Brown, Penelope / Englert, Christina / Hayashi, Makoto / Heinemann, Trine / Hoymann, Gertie / Rossano, Federico / Ruitter, Jan P. de / Yoon, Kyung-Eun / Levinson, Stephen C. (2009): Universals and cultural variation in turn-taking in conversation. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 106(26), 10587-10592, DOI: /10.1073/pnas.0903616106.
- Tuncer, Sylvaine / Licoppe, Christian / Haddington, Pentti (2019): When objects become the focus of human action and activity: Object-centred sequences in social interaction. In: *Gesprächsforschung* 20, 384-398, <http://www.gespraechsforschungonline.de/fileadmin/dateien/heft2019/sequences.pdf>.

Marius Müller
Universität Osnabrück
Neuer Graben 40
49074 Osnabrück

marius.mueller@uni-osnabrueck.de

Oliver Spiess
Universität Basel
Nadelberg 4
CH-4051 Basel

oliver.spiess@unibas.ch

Veröffentlicht am 12.9.2025